

Ljudmila Petruschewskaja

DREI MÄDCHEN IN BLAU

(Originaltitel: Tri devuški v golubom)

Komödie in zwei Teilen

Aus dem Russischen von Renate Landa

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH 1995

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL
Marienburger Straße 28
10405 Berlin

Wird das Stück nicht zur Aufführung oder Sendung angenommen, so ist dieses Ansichtsexemplar unverzüglich an den Verlag zurückzusenden.

PERSONEN

Ira, junge Frau – 30 bis 32 Jahre

Swetlana, junge Frau – 33 bis 35 Jahre

Tatjana, junge Frau – 27 bis 29 Jahre

Leokadia, Schwiegermutter Swetlanas – 70 Jahre

Marja Filippowna, Iras Mutter – 56 Jahre

Fjedorowna – Eigentümerin der Datsche – 72 Jahre

Pawlik, Iras Sohn – 5 Jahre

Anton, Tatjanas Sohn – 7 Jahre

Maxim, Swetlanas Sohn – 8 Jahre

Nikolai Iwanowitsch, ein Bekannter Iras – 44 Jahre

Valeri, Tatjanas Mann – 30 Jahre

Junger Mann – 24 Jahre

Die Handlung spielt auf einer Datsche bei Moskau, in Moskau und in Koktebel.

Erster Teil

Erstes Bild

Kinderstimme

Mama, wieviel ist zwei weniger eins? Mama, soll ich dir ein Märchen erzählen? Es waren einmal zwei Brüder. Ein mittlerer, ein ältester und ein junger. Der war ganz, ganz klein. Und er ging Fische angeln. Er hat eine kleine Schaufel genommen und einen Fisch gefangen. Unterwegs hat der Fisch so geröchelt. Da hat ihn der Junge zerschnippelt und eine Fischbulette draus gemacht.

(Eine Datschenveranda. Eine Tür führt in ein Zimmer, die andere auf den Hof. Ira bereitet Zitronenwasser.)

Ira

Pawlik, wie fühlst du dich?

Kinderstimme

Ein bißchen gut.

Fjodorowna

(Kommt herein, hat einen ziemlich abgetragenen Kittel und gelbe Gummistiefel an, unterm Arm hält sie eine Katze.) Hast du nicht ihr Junges gesehen? Es ist verschwunden. Vielleicht habt ihrs geködert?

Ira

Nein, nein, Fjodorowna. Ich habs dir doch schon gesagt.

Fjodorowna

Es ist seit drei Tagen weg. Womöglich haben eure Jungs das Kätzchen umgebracht? Mit dem Spaten totgeschlagen? *(Wirft einen Blick ins Zimmer.)* Was läßt du ihn am helllichten Tag im Bett, steh auf, steh auf, so ein Miesepeter.

Ira

Pawlik hat Fieber, neununddreißig drei.

Fjodorowna

Erkältet, wie? Denen kannst du sagen, was du willst, die sitzen im Fluß bis zum siegreichen Ende. Und die Mutter kanns dann ausbaden. Es sind Jungs, die brauchen das. Gestern waren sie in den Himbeeren. Da fallen schon die unreifen Beeren ab. Eine schwere Eisenzange hat bei mir auf der Tür gelegen, ich möchte wissen, wer das war. Sie haben das Kätzchen umgebracht. Seit Donnerstag ist es weg. Den dritten Tag. Ich hab gedacht, Elka hat es auf dem Dachboden und bin raufgestiegen, aber sie miaut, sie sucht es selber. Na was denn, Elka, wo ist dein Kleines? Wie? Miau! Da hilft kein Miauen, hier sind böse Kinder. Ich weiß es. Ich hab ein Auge auf sie.

- Ira
Wir waren am Donnerstag nicht da. Wir sind nach Moskau gefahren, um uns zu baden.
- Fjodorowna
Da hast du ihn so geschrubbt, daß er gleich krank geworden ist. Du hast ihn gebadet, und am selben Tag ist er an den Fluß gegangen, um seine Sünden abzuwaschen. Muß er ja nötig haben! Ich hätte dich eben doch nicht bei mir aufnehmen sollen, jetzt sind drei Jungs auf dem Grundstück, das kann ja nicht gut gehn. Die stecken noch das Haus in Brand oder so. Das Kätzchen haben sie weggelockt. Ich hab schon lange gemerkt, daß sie hinter ihm her sind. Mal haben sie es mit Milch vom Boden gelockt, mal mit Papier vor seiner Nase herummanipuliert.
- Ira
Fjodorowna, ich sag dir doch, wir waren am Donnerstag nicht da.
- Fjodorowna
Wahrscheinlich wars wieder Nachbars Jack, der hat das Kätzchen zerrissen. Der Hund hats zerrissen. Das ist ja kein Hund, nein, ein blutrünstiges Scheusal! Das Kätzchen hats mit der Angst gekriegt, weil ihm die Jungs nachjagen, da ist es ins Nachbargrundstück geflüchtet. Das muß man doch wissen!
- Ira
Das waren Maxim und Anton, bestimmt.
- Fjodorowna
Bestimmt, aber das hilft auch nicht weiter! Das Kätzchen kommt davon nicht wieder. Das waren sie, die beiden! Mit vereinten Kräften. Dann sind da noch die Rutschkins von gegenüber. Die haben aus lauter Klugheit ihrem Igor ein Gewehr gekauft. Genauer gesagt, Igor hats gekauft. Er schießt damit auf stromernde Hunde. Meinen Jusik hat er auch umgebracht. Jusik, wem war der auf der Wiese im Weg? Ich hab nichts gesagt, hab meinen Jusik geholt und begraben, was soll ich denen auch sagen. Ihr Haus ist in ganz Romanowka berühmt. Na ja, eine Woche vergeht, eine zweite, da ist der Ljonja Rutschkin im Suff ertrunken. Hat Anlauf genommen und ist kopfüber vom Hügel in den Fluß, und der ist dort dreißig Zentimeter tief. Na? Was willst du von dem erwarten.
- Ira
Pawlik hat neununddreißig Fieber, und die trampeln vor dem Fenster rum wie die Pferde, Anton und Maxim.

Fjodorowna

Da ist doch Balsam ausgesät, unter den Fenstern!
Ich werd ihnen Bescheid sagen! Schöllkraut hab
ich auch dort!

Ira

Ich sage: Jungs, tobt euch in eurer Hälfte aus! Sagen
die: Das ist nicht Ihr Haus, und fertig.

Fjodorowna

Ja! Mit Frechheit kommt man weiter. In dem
Haus dort auf dem Berg wohnen die Blums. Eine
einstöckige Baracke. Unten und oben nur Blums.
Wie oft haben die unteren Blums prozessiert, um
den Valja Blum rauszusetzen, er hat ein Zimmer
gemietet und die Tür zur andern Hälfte vernagelt,
wo Isabella Blum bis zu ihrem Tod gelebt hat. Sie
war bei mir im Kindergarten Musikpädagogin.
Eine schwache Musikpädagogin, konnte sich kaum
noch auf den Beinen halten. Sie kommt an, ganz
außer Puste, weint in die Suppe, hat nicht mal was,
um sich abzuwischen. Ich habe früher Konzerte
gegeben, sagt sie, jetzt verspiel ich mich schon bei
dem Lied „Über der Heimat scheint die Sonne“,
glauben Sie mir, Alewtina Fjodorowna. Was gibts
da zu glauben, ich bin ja nicht taub. Es war die
Hungerzeit, siebenundvierzig. Eine Erzieherin bei
mir fing an zu klauen, sie hats nicht ausgehalten.
Bei mir herrschte damals Strenge. Ihre erwachsene
Tochter war behindert, und sie mauste also. Brot
und Äpfel, unser Kindergarten war nämlich so
eine Art Sanatorium für unterernährte Kinder.
Also, sie stopft alles in einen Strumpf, und den
Strumpf in ihren Spind. Mir hat die Putzfrau
gesagt: Die Jegorowa hat im Strumpf Äpfel und
Brot. Da haben wir alles beschlagnahmt und der
Jegorowa Holzbauklötze in den Strumpf gesteckt.
Damit ist sie dann nach Hause gegangen. Vielleicht
haben sie die Bauklötze aufgegessen, tja. Zwei
Tage später hat sie gekündigt. Und die Blum war
da schon im Krankenhaus, lag im Sterben. Ich hab
sie ein paarmal besucht und bin auch zur Beerdi-
gung gegangen. Valja Blum hat sofort ihr Zimmer
aufgebrochen und ist mit seiner Familie einge-
zogen, er hatte damals noch Familie, drei Kinder.
Und keiner konnte bei der Miliz was beweisen.
Er ist ja auch ein Blum, wie alle dort. Nina Blum,
die Ärztin, hat immer noch einen Rochus auf ihn.
Neulich haben sie Rente gekriegt, da schreit sie ihn
im Korridor an, weil er als erster quittiert hat: Ja,

mit solchen Methoden erreichst du alles im Leben. Sagt er drauf: Was soll ich denn erreichen, ich bin siebzig. *(Zur Katze.)* Na, wo hast du denn dein Kleines gelassen? Wie? Als sie gejungt hat, waren alle Kätzchen beisammen, dann ist sie mit ihnen vom Boden runtergekommen, da war zuerst eins weg, dann noch eins, und jetzt ist gar keins mehr da. Sie verliert alle Jungen. Jack, da läuft er. Auf und ab, auf und ab! Wie die Wellen am Ufer. Im Winter hab ich drei Katzen durchgefüttert, zum Sommer war nur noch Elka übrig.

Ira Wie ist das eigentlich, gehört das Haus nicht Ihnen? Wem dann? Denen vielleicht? Die wohnen hier kostenlos, aber ich muß bezahlen! Dabei erb ichs später mal genau wie sie. Ich habe auch ein Recht auf die andre Hälfte.

Fjodorowna Ja, Vera lebt noch, quält sich noch. Aber ich hab dich gewarnt, bei mir hier ist es teuer, du warst ja einverstanden.

Ira Ich hatte keinen andern Ausweg. Ich hab in der Patsche gesessen.

Fjodorowna Da sitzt du immer. Aber ich hab meine eignen Erben. Mein Enkel braucht Schuhe. Kauft sie ihm vielleicht welche? Das kann die Oma von ihrer Rente machen. Fünfzig Rubel Rente, davon geht die Versicherung ab und Gas und Strom. Eine warme schwarze Joppe hab ich ihm gekauft, einen gelben Skianzug, Strickhandschuhe, vietnamesische Sportschuhe, eine Aktentasche, hab ihm Geld für die Schulbücher gegeben. Und alles sowas bei einer Rente von fünfzig Rubeln. Jetzt braucht Wadim Wanderschuhe, eine Kaninchenmütze für den Winter. Denkt sie vielleicht daran? Die will ja einen Shiguli, so siehts aus! Ich hatte noch zweitausend liegen, von meiner Mutter geerbt. Die hat der Sommerfrischler Serjoscha voriges Jahr geklaut. Ich seh, daß es ihn immer auf den Dachboden zieht. Wie sie dann abgereist sind, guck ich hinterm Schornstein nach, wo das Geld fünfzehn Jahre gelegen hat – zweitausend Rubel futsch!

(Ira geht hin und her, bringt dem Jungen etwas zu trinken, kommt wieder, holt ein Thermometer hervor, geht damit zu dem Jungen, kommt wieder, stellt den Wecker.)

Genauer gesagt, sechstausend, die hat Mutter mir, meiner Schwester und meinem Bruder hinterlassen. Sechstausend sind dem Dieb Serjoscha in die Hände gefallen. Ich bin zu ihnen nach Moskau gefahren und seh sofort: Die haben sich einen Shiguli gekauft. Von meinen Sechstausend. Ich hab nichts weiter gesagt, was soll ich auch mit denen reden, hab bloß gefragt: Na, wie fährt sichs mit meinem Shiguli? Was Serjoschas Vater ist, der wird krebsrot und brubbelt: Ich weiß von nichts, hab keine Ahnung. Da kommt Serjoscha, trocknet sich die Hände ab, starrt zu Boden und grient. Vom Geld einer alten Frau hat er sich ein Auto gekauft. Wie soll ich nun Rechenschaft ablegen vor meinem Bruder und meiner Schwester? Mein Bruder wollte von der Dorogomilowskaja-Straße herkommen und ein Klo bauen. Er hat versprochen, daß er meinem Wadim Geld für einen Shiguli gibt: Siebentausend, außer dem Geld, was bei mir liegt, aber nun ist es geklaut! Meine Schwester war hier, hat zwei Kilo Fleisch mitgebracht, Knochen für Jusik, aber mein Jusik ist tot. Außerdem hat sie mir Stoff für einen Trägerrock mitgebracht, ein Fünfliterglas mit eingelegten Tomaten, zehn Päckchen Tütensuppe. Ich hab sie bis auf den heutigen Tag nicht ange-rührt. Und Jusik ist tot! Seine Mutter war eine echte Schäferhündin, der Vater unbekannt. Die Schäferhündin hat sich immer hier rumgetrieben, war wohl ausgerissen. Und im vorigen Jahr hat dieser Igor Rutschkin sie erschossen. Sie ist hier herumgestromert, und im März war ich im Pionier-lager, um mir eine Tür zu holen, und wie ich sie aushänge, seh ich die Schäferhündin liegen, und bei ihr fünf Junge, dicke Möpfe. Ich hab ihr ein paarmal Brot hinggebracht, vorher eingeweicht, denn Zähne hab ich ja nicht mehr. Aber Igor Rutschkin hat sie totgeschossen. Drei Tage später bin ich hingegangen und hab mir ein Junges geholt. Die waren noch blind, krochen aber schon hin und her, vor Hunger. So bin ich zu meinem Jusik gekommen.

(Der Wecker klingelt, die Fjodorowna zuckt zusammen, die Katze reißt sich los und flitzt davon.

Ira läuft ins Zimmer.)

Fjodorowna

Ira, wieviel verdienst du?